

# Sound nach Maß



## ULI HOPPERT

ist Verantwortlicher für Veranstaltungstechnik und angehender Meister VT. Als freier Techniker für Rigging und System ist er seit etwa 15 Jahren unterwegs, seit 1999 zudem Geschäftsführer und Teilhaber eines Dienstleistungsunternehmens für Veranstaltungstechnik. Daneben schreibt er für mehrere Zeitschriften.

## Der Workshop

In dieser Praxis-Reihe erfahren Sie, welche Möglichkeiten Sie haben, Ihren Sound beim Mixing zu optimieren. Einfach umsetzbare Tipps machen Sie Schritt für Schritt zum Sound-Spezialisten.

### In dieser Ausgabe

erfahren Sie, welchen Einfluss Klangwandler wie Mikrofone auf den Sound haben, wie Sie beim Aufstellen vorgehen können und wann elektronische Hilfen wie Trigger die praktikablere Lösung sind.



**T**üfteln oder an Bewährtem festhalten, das ist eine unter Musikern heiß diskutierte Frage – gerade, wenn es um Einstellungen am Musik-Equipment geht. Der grafische EQ und seine Anwendung ist sicher ein sehr bekannter Diskussionspunkt, aber die Probleme fangen schon viel früher an: auf der Bühne. Der Tüftler findet und erfindet seinen Sound bei jedem Auftritt neu. Das bedeutet ausgedehnte Soundchecks, bis alles passt. Bequemere Kollegen belassen alles bei den einmal für gut befundenen Einstellungen – ganz gleich, ob auf dem sommerlichen Straßenfest oder in der Eckkneipe.

Nur wenige Anwender werden wohl einem der beiden genannten Extreme voll entsprechen, das sprichwörtliche Quäntchen Wahrheit werden Sie aber sicher erkennen. Wer regelmäßig unterwegs ist und viel spielt, wird sicherlich zu schätzen wissen, wenn nicht immer ein ausgedehnter Soundcheck notwendig ist. Zu häufig wird dabei aber vergessen, dass der Raum, die Tagesform und nicht zuletzt das Publikum großen Einfluss auf den Sound haben. Damit's den Gästen auch gefällt, gilt also das gleiche wie fürs Programm: den Gästen auf die Lippen schauen und umsetzen, was augenscheinlich ankommt. Das kann das eine Mal mehr Bass sein, das andere Mal mehr Höhen, mehr Effekte und anderes.

### Guter Sound fängt auf der Bühne an

Eigentlich eine Binsenweisheit: Wenn der Sound an der Quelle nicht stimmt, können Sie am Mischpult später auch keine Wunder mehr vollbringen. Fehlerquellen lauern zum Beispiel bereits beim Aufstellen

der Mikrofone oder schon bei der Auswahl dieser Schallwandler. Ist das Mikrofon überhaupt geeignet für seinen Einsatz? Insbesondere bei der Abnahme von Instrumenten entsteht häufig ein beachtlicher Schalldruck, den das Mikrofon auch verdauen können muss. Neben Schlagzeug und Percussion, wo hauptsächlich kurze, dynamische Pegelspitzen erreicht werden, gibt es gerade bei der Abnahme von Blasinstrumenten häufig ganz massive Pegel. Wählen Sie also Ihre Schallwandler ganz gezielt aus, denn nicht immer ist die Standardempfehlung aus den Urzeiten der Rockgeschichte gleich die Beste.

Erfreulicherweise bieten fast alle Mikrofonhersteller eine große Vielfalt an Spezialisten an, die nicht nur technisch überzeugen, sondern auch noch ansprechend im Design und in der Handhabung sind. Clipmikrofone mit kleinem Gelenk oder Schwanenhals sind Beispiele. Diese Typen eignen sich nicht nur für Schlagzeug und Percussion, sondern auch für viele andere Instrumente, angefangen vom Gebläse über das Akkordeon oder sogar für Geigen oder Zupfbass. Weiterer Vorteil: Solche Mini-Mikros können unter Umständen stets am Instrument verbleiben, müssen also nicht immer erst an- und später wieder abgebaut werden. Ein kurzes Neuausrichten vor dem Gig sollte genügen.

Ganz gleich, welche Mikrofone Sie einsetzen, häufig entscheiden ein paar Millimeter über Wohl und Wehe. Besonders gut feststellen lässt sich dieser Effekt etwa an einem Schlagzeug. Sollten Sie das Instrument klassisch abnehmen, dann experimentieren sie ruhig mal mit den Positionen Ihrer Mikrofone, die Unterschiede sind beträchtlich. Bereits



Damit Sie den einmal gefundenen Idealsound beim Abnehmen eines Gitarren-Amps reproduzieren können, markieren Sie die Mikrofonposition mit Klebeband.

wenige Grad oder Millimeter entscheiden, ob eine Trommel voll und satt oder topfig und dröhnend klingt. Ähnliches gilt bei Gitarren, die über Amp oder Combo gespielt werden. Klassisch mikrofoniert kann man alleine mit der Ausrichtung des Mikrofons festlegen, ob das Klangergebnis ausgewogen, knurrig höhenbetont oder weich und bassbetont klingen soll. Hier gilt: experimentieren und notieren. Besser: markieren! Eine kleine Markierung mit Klebeband am Kessel oder Combo fällt kaum auf, erspart aber die Sucherei nach der richtigen Position.

### Was die Arbeit erleichtert:

#### Trigger, Sampler und Simulatoren

Amp-Simulatoren, MIDI-Klangerzeuger oder Drum-trigger gehören heute genauso zum Repertoire der Hersteller wie Sampler und E-Drums, mit denen die Frage nach dem guten Sound keine Frage mehr nach Mikrofonen ist. Puristen mögen da zweifeln, Praktiker jedoch lassen sich kaum von diesen Helfern abbringen. Wer jedes Wochenende zwei oder mehr Engagements hat und nicht über ein Heer von Technikern verfügt, der wird über kurz oder lang den elektronischen Helfern den Vorzug geben, denn der Einsatz ist unkomplizierter und mit gleichmäßiger Qualität zu haben. Mittlerweile sind auch klanglich so gute Simulationen erhältlich, dass zwischen Natur-sound und dem elektronischen Abbild kaum noch hörbare Unterschiede bestehen. Erst recht nicht, wenn der Original-Sound Schwächen aufweist, weil sich niemand um einen guten Ton und die Voraussetzungen dafür auf der Bühne kümmern kann.

Warum aber an dieser Stelle auch die Elektronik nicht der absolute Heilsbringer ist, liegt an einer anderen Stelle der Signalkette – nämlich dem Gain und der Verstärkung. Technisch bedingt lässt die Signalkette aus Klangerzeuger, Mischpult, Verstärker und Lautsprecher nur eine maximale Verstärkung der Signale zu, darüber droht Clipping, darunter Rauschen. Während bei einer Abnahme mit dem Mikrofon die Kapsel vorgibt, wann mit den ersten Verzerrungen zu rechnen ist, taucht bei elektronischen Klangerzeugern dieses Problem erst eine Stufe später auf, nämlich am Eingang der ersten Verstärkerstufe, höchstwahrscheinlich am Eingang des Mischpults.

Achten Sie hier penibel auf die Pegel und kontrollieren Sie Ihre Signale auf Übersteuerung. Bei perkussiven Signalen können Sie etwas toleranter verfahren, ein gelegentliches Aufleuchten der Clipping LED ist zwar ein Warn-, aber kein Alarmzeichen. Flächige Sounds dagegen sollten immer sauber sein.

### Die Qual der Wahl:

#### Passende Gesangsmikros finden

Schon von Natur aus haben wir ein besonderes Gehör für das Frequenzspektrum der menschlichen Stimme. Gerade der Stimme sollten Sie beim Sound also auch besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Es gilt die gleiche Grundregel wie für Instrumente: Der gute Sound entsteht an der Quelle. Dabei geht es gar nicht so sehr um die gesanglichen Qualitäten.

Es geht viel mehr darum, dass die Stimme zum Mikrofon passen muss. Besser: Das Mikrofon muss zur Gesangsstimme passen. Beherzigt man, dass jede Stimme ihren ganz persönlichen Charakter und unverwechselbaren Ton hat, wird schnell klar, dass Aussagen wie „Das ist das perfekte Mikro für dich, darüber singt auch XY“ nicht wirklich weiterhelfen.

Über die richtige Auswahl des Gesangsmikros ist schon viel und häufig geschrieben worden. Wichtig sind vor allem eine repräsentative Auswahl und eine möglichst breite Meinung. Testen Sie ein neues Gesangsmikro im Kreis der Band, unter realistischen Auftrittsbedingungen und wirklich ausgiebig. Das Gehör neigt zur Gewöhnung und besitzt eine beachtliche Gabe – nämlich Schallereignisse im Lauf der Zeit schönzufärben bzw. Nuancen auszublenden. Denken Sie daran bei der Auswahl und planen Sie für so eine Entscheidung reichlich Zeit ein.

Haben Sie Ihr Mikrofon bereits gefunden, und trotzdem fehlt das gewisse Quäntchen zum perfekten Sound? Dann liegt der Schlüssel wohl etwas später im Signalfuss, beim Mischpult und der Peripherie. Die Grundlagen über diese Komponenten haben Sie bereits in den vorigen Ausgaben kennengelernt, in der kommenden Ausgabe geht es um das Zusammenspiel aller Komponenten und um die richtigen Mischstrategien für guten Sound.



**Fingerspitzengefühl und Finetuning gefragt: Bei Drums entscheiden oft wenige Millimeter über die ideale Mikrofonposition und damit über druckvollen oder matten Schlagzeugsound.**

